

Das Fundament der Tora

Der Dekalog ist anders: als einziges Gesetzeskorpus der Tora wird er in zwei – voneinander abweichenden – Fassungen zitiert (Ex 20 und Dtn 5); allein der Dekalog wird von Gott selbst direkt zum Volk gesprochen; vor allem jedoch wird nur er von Gott höchstpersönlich auf zwei Steintafeln verschriftet (Ex 32,15–18).

In der älteren Forschung galt der Dekalog als Urgestein der Rechtstraditionen innerhalb des Pentateuchs. Heute jedoch ist weitgehend unumstritten, dass er nicht am Beginn der Rechtsentwicklung steht, sondern eine relativ späte Systematisierung älterer Rechtstraditionen darstellt. Vermutlich stammt der Dekalog aus frühexilischer Zeit (Anfang des 6. Jh.v.Chr.). Darüber hinaus besteht ein weitreichender Konsens, dass der Dekalog erst sekundär in die Erzählung von der Gotteserscheinung am Sinai – die sogenannte Sinaitheophanie – eingefügt wurde: Am Anfang stand in Exodus 20 wohl nur eine Erzählung von der Gotteserscheinung („*Das ganze Volk erlebte, wie es donnerte und blitzte, wie Hörner erklangen und der Berg rauchte ...*“), ohne Verpflichtung auf das Gesetz. Erst in späterer Zeit kam es zur Verbindung von Theophanie und Gesetz durch Einfügung des sogenannten Bundesbuchs (Ex 20–23). Der Dekalog bildet dann so eine Art Schlussstein in der komplexen Redaktionsgeschichte der Sinaitheophanie.

Universales Sittengesetz? Der Dekalog verlangt mehr!

Die christliche Tradition hat den Dekalog mit dem universalen Sittengesetz identifiziert. Sie greift dabei eine Linie auf, die bereits zur Zeit Jesu beim jüdischen Philosophen Philo von Alexandrien greifbar ist. Kann der Dekalog diese Last tragen, universales Naturrecht für alle Menschen aller Zeiten zu sein?

Die Antwort auf diese Frage erschließt sich aus der Präambel des Dekalogs, die im Judentum als erstes Gebot gezählt wird: „*Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus*“ (Ex 20,2/Dtn 5,6). Der Dekalog richtet sich im Unterschied zu den sogenannten „Noachidischen Geboten“ nach der Sintflut (Gen 9) nur an Israel und nicht an die gesamte Menschheit. Die Bindung an die „Zehn Worte“ ist die Antwort Israels auf das befreiende Exodushandeln Gottes. Dieser handelt zuerst. Er führt in die Freiheit.

Diese Freiheit ist freilich keine beliebige Freiheit. Freiheit kann vielmehr nur in Bindung gelingen. Darin besteht der Anspruch des Dekalogs: Er eröffnet den Weg hin zu einer Freiheit, die keine Willkürfreiheit ist. Dabei richtet er sich einerseits an Israel insgesamt, andererseits aber ist in den konkreten Geboten stets das einzelne „Du“ angesprochen. Nicht das Kollektiv, sondern das Individuum wird in die Pflicht genommen.

Auch der Blick auf die Einzelgebote macht deutlich, dass der Dekalog kein universal gültiges Sittengesetz sein will. Fremdgötter- und Bilderverbot, vor allem jedoch das Sabbatgebot erschließen sich kaum durch die praktische Vernunft allein. Die immer wieder aufbrechende Diskussion um verkaufsoffene Sonntage macht dies sehr deutlich. Umgekehrt fehlen grundsätzliche Aussagen wie die Gleichheit und Würde aller Menschen. Letzteres liegt nun freilich nicht daran, dass der Dekalog diese Grundsätze infrage stellen würde. Vielmehr werden sie vorausgesetzt. Denn die Gleichheit und Würde aller Menschen werden in der priesterlichen Schöpfungserzählung (Gen 1) im Topos der Gottebenbildlichkeit des Menschen grundgelegt. Durch den Rückverweis auf die Schöpfungserzählung im Sabbatgebot des Exodusdekaloges wird deutlich, dass die Schöpfungstheologie der Genesis die selbstverständliche Basis des Dekaloges darstellt, gleichsam den Felsen, auf dem das Fundament der Tora ruht.

Das meint nun aber nicht, dass der Anspruch des Dekaloges hinter dem Naturrecht zurückbleibt. Das

Gegenteil ist der Fall. Deutlich wird dies im gern übersehenen Begehrensverbot. Es richtet sich gegen ein Streben, sich die Güter des Nächsten – auch mit legalen Mitteln – dem eigenen Besitz einzuverleiben. Damit aber wird der Bereich des justiziablen Rechts verlassen. Im Begehrensverbot vollzieht sich der Übergang vom Recht hin zu einem *Ethos*, das auf den Kern der Person zielt. Es geht um die innere Haltung, mit der ich dem Nächsten begegne. So schließt der Dekalog mit der Utopie einer Gesellschaft ohne Neid und Gier.

Michael Konkel

Professor für Altes Testament, Paderborn

Kurzfassung. Der gesamte Artikel von Michael Konkel ist erschienen in: Die Zehn Gebote (Welt und Umwelt der Bibel Nr. 102), Stuttgart (Kath. Bibelwerk e.V.) 2021, S. 10–15